

WUNDERTÜTE

Ein wundersames literarisches Experiment ist erschienen: ein Kollektivkrimi von Alfred Döblin, Gabriele Tergit, Richard Huelsenbeck, Edleff Köppen und anderen aus dem Jahr 1932

Die 1920er Jahre sind wohl die erste große Zeit des Krimis in Deutschland. Auch wenn es keiner der deutschsprachigen Texte dieses krisenwütigen Jahrzehnts zu solch einem Rang gebracht wie die Edgar Allen Poes, Arthur Conan Doyles oder Raymond Chandlers, hat der Krimi doch eine breite Leserschaft gehabt und gebunden. Allerdings haben sich die deutschen Krimischreiber zweifelsohne der angelsächsischen Übermacht gern gebeugt. Ihre Leser sowieso. Und obwohl der Krimi in Deutschland lange Jahre aus der Trivialecke nicht herausgekommen ist, hat er doch eine große Faszination ausgeübt, wie gerade ein Experiment zeigt, das die Zeitschrift *Die Literarische Welt* im Jahr 1932 wagte: Sie ließ nämlich auf ihren Seiten einen Krimi erscheinen, dessen einzelne Fortsetzungen von verschiedenen Autoren verantwortet wurden.

Die Liste der Beteiligten liest sich ein bisschen so, als hätten die Redakteure der Zeitschrift mit Prominenz renommieren wollen. Dass sie es nötig hatte, berichtet der Herausgeber des jetzt erschienenen Bandes, Erhard Schütz, in seinem Nachwort. Die *Literarische Welt*, die schon 1927 aus dem Rowohlt-Verlag herausgelöst worden war, hatte ein Drittel ihrer ohnehin nicht allzu zahlreichen Leser verloren. Der Gipfel ihrer Auflage lag bei 28.500, 1932 war die Auflage aber auf 20.000 gesunken. *Die Literarische Welt* suchte wieder Anschluss an die kulturellen Zentren, die allerdings angesichts des rasanten Machtverlusts des Weimarer Systems mit anderen Themen beschäftigt waren.

In zehn Folgen zwischen Nummer 24 und Nummer 33 erschien dieses Patchwork eines Trivialromans, mit dem die Zeitschrift ihre

Existenz sichern, Leser dazugewinnen, Neugierde schaffen und am Ende auch Erkenntnisse darüber zu erhalten hoffte, wie ein Kriminalroman nun denn wirklich funktioniert. Dass viele Köche den Brei verderben, versteht sich dabei von selbst. Aber dieser verdorbene Brei schmeckt höchst interessant. Und was könnte man besseres über einen Krimi schreiben?

Der Fall selbst ist weniger erstaunlich als konventionell: Eine Dame von Welt kehrt nach Hause zurück und findet dort die engste Freundin tot vor. Erschossen. Sie schaltet die Polizei ein, die nach und nach das Umfeld der Ermordeten durchforstet, stets – und das ist auffällig – begleitet durch die Presse, die größtes Interesse an dem mondänen Fall hegt. Was am Anfang durch Frank Arnau noch einigermaßen stringent als Whodunnit entworfen wird, schlägt mit jedem neuen Beitrag neue Kapriolen und wendet sich immer neuen Erklärungsmustern und Überlegungen zu. Dass der ermittelnde Kommissar dabei nicht den allzu hellsten Eindruck macht, kann kaum verwundern. Sämtliche Erkennungsmuster, die der erfahrene Krimileser mit der Zeit entwickelt, um seinen Täter vorab zu erschließen, müssen deshalb versagen, weil keine einzelne ordnende Hand, sondern zahlreiche unordentliche Hände mitwirkten.

Dabei ist es kaum von Bedeutung, dass neben Frank Arnau kein einschlägiger und erfahrener Autor dabei ist. Stattdessen kommen die Autoren aus den unterschiedlichsten Fächern des professionellen Schreibens. Edleff Köppen, Alfred Döblin und Manfred Hausmann sind renommierte Romanautoren. Edleff Köppen ist vor allem für seinen 1930 erschienenen Kriegeroman *Heeresbericht* bekannt. Manfred

Hausmann, der in der Nachkriegszeit großen Ruhm erlangte, gehörte zu Beginn der 1930er Jahre zum Worpssweder Kreis, hatte sich in den 1920er Jahre jedoch eher nationalistischen Kreisen zugerechnet. Daneben den wohl berühmtesten Protagonisten der Moderne in Deutschland, zumindest was den Großstadroman angeht, Alfred Döblin zu setzen, zeugt zumindest vom Mut der Initiatoren.

Gabriele Tergit ist eine heute immer noch bekannte Journalistin, die sich Anfang der 1930er Jahre auch im Roman versuchte und dabei einen der fulminantesten Berlin-Romane ihrer Zeit schrieb, *Käsebiert erobert den Kurfürstendamms*, der im selben Jahr bei Rowohlt erschienen war und nur kurze Zeit hatte, sich zu entfalten. Richard Huelsenbeck nun hatte seine große Zeit als Mitbegründer des Cabaret Voltaires 1916 und damit des Dadaismus. In den 1920er Jahren war er hingegen vor allem als Reise-Journalist tätig.

Ein Experiment in Logik oder Fantasie? Wenn man der wohl begründeten Ansicht ist, dass in der Exposition eines Krimis bereits alle seine Elemente enthalten sind, enthalten sein müssen, dann lässt sich vermuten, dass mit dem Auftakt sich der Krimi im Nachfolgenden gleichsam von selbst schreiben muss, die einzelnen Autoren also keine wesentlichen Einfluss auf den Fortgang und die Durchführung haben können. Davon kann allerdings keine Rede sein. Nicht nur, weil sich die Apologeten Frank Arnau, der die Start- und Schlussfolge zu schreiben hatte, nicht an die Grundregeln des Genres gehalten hätten, etwa die, dass der Täter plausibel sein muss und keinen aleatorischen Zug haben darf.

Darüber hinaus nahmen sich die Herrschaften jede Freiheit, derer sie habhaft werden konnten, und ließen den Fall herrliche Wendungen nehmen, fügten Figuren hinzu und neue Ideen, wie es sich denn mit der Sache verhalten könnte. Spätestens nachdem es so scheint, als ob die Ermordete, deren Tod zweifelsfrei ist, nun doch wieder lebt, merkt man, dass die Autoren, die hier mitwirken durften, ihre helle Freude daran hatten, genau das Gegenteil einer stringenten Geschichte zu entwerfen.

Als Krimi mag der Text deshalb nur bedingt etwas taugen. Hinzu kommt, dass der Stil des Textes leider ein wenig behäbig wirkt – und sich damit an das gängige Stilschema des Krimis seiner Zeit anzupassen scheint.

Das Interesse, das dieser Text verdient und das endlich dazu geführt hat, dass er aus seinem Zeitungsversteck gehoben worden ist, geht auf anderes zurück: auf die Haken und Kapriolen, auf die Lösungen und Abwege der einzelnen Autoren, auf das Amusement, das die Autorinnen und Autoren gehabt haben müssen, als sie an diesem Experiment teilnahmen. Dem zu folgen, ist auch heute noch ein Genuss, und ein angenehmes Intermezzo in der angestrengten Überbietungsjagd, die im aktuellen Krimi stattzufinden scheint.

Frank Arnau, Alfred Döblin, Erich Ebermayer, Manfred Hausmann, Kurt Heuser, Richard Huelsenbeck, Edlef Köppen, Gabriele Tergit: Die verschlossene Tür. Kriminalrat Koppens seltsamster Fall. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Erhard Schütz. Berlin: vbb Verlag für Berlin-Brandenburg 2015. 104 Seiten. Euro 14,99.

Walter Delabar

Vorab erschienen auf www.juni-magazin.de im November 2016. Erscheint im Druck in JUNI Heft 53-54.